



Katholische
Stiftungsfachhochschule
München
University of Applied Sciences



Emotionale Störungen bei sozial benachteiligten Kindern aus der Perspektive der Bindungsforschung

Erziehungsschwierig!? Schule als Chance!

Symposium der Schulen zur Erziehungshilfe in Oberbayern am 27. März 2009
in München

Prof. Dr. Luise Behringer

www.ksfh.de

Kinder mit emotionalem und sozialem Förderbedarf

soziale und emotionale Störungen, wie

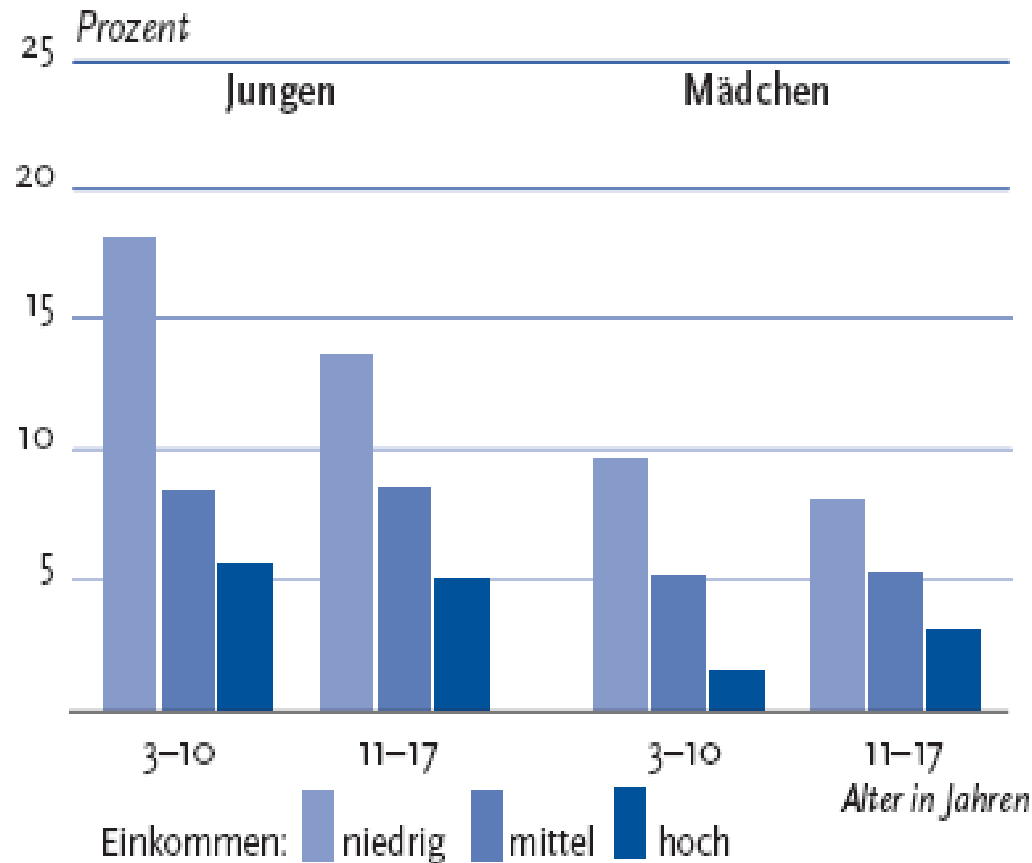
- Aggressives Verhalten/dissoziales Verhalten
- Massives Stören des Unterrichtsablaufs/Desinteresse
- Geringe Frustrationstoleranz
- Geringes Selbstwertgefühl und Selbstständigkeit
- Aufmerksamkeitsprobleme/ADHS
- Sozialer Rückzug
- Angst/Depression/Autoaggression
- ...

Gesundheit und soziale Ungleichheit (KiGGS 2008)

Kinder aus sozial benachteiligten Familien ...

- ... wachsen in einem ungünstigeren Familienklima auf
- ... weisen eine höhere Gewaltbelastung auf
- ... zeigen häufiger Verhaltensauffälligkeiten
- ... haben häufiger psychische Probleme und Essstörungen
- ... haben häufiger Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen
- ... zeigen häufiger emotionale Auffälligkeiten, wenn ihre Mütter/Väter alleinerziehend sind
- ... besitzen geringere personale, soziale und familiäre Ressourcen

Psychische und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen (Elterneinschätzung) nach Einkommensgruppen



KIGGS 2008)

Soziale Benachteiligung

- Zusammenhang von Armut und Deprivation und kindlichen Entwicklungsgefährdungen (Laucht et al. 1999; Largo et al. 1989)
- Widrige Lebensereignisse und chronische Belastungen beeinflussen die Feinfühligkeit und Erziehungshaltung maßgeblich und wirken sich dadurch auf die Entwicklungschancen der Kinder aus
- „Armen“ Kindern mangelt es nicht nur an Geld, sondern mehr noch an Liebe und Zuwendung der Eltern

- ➡ Elterliches Verhalten (Feinfühligkeit) beeinflusst die Bindungsentwicklung
- ➡ Bindungsorganisation ist ein Faktor, der zur Erklärung sozialer und emotionaler Störungen beitragen kann
- ➡ Studien zum Zusammenhang von Depression sowie aggressivem/dissozialem Verhalten und Bindungsorganisation

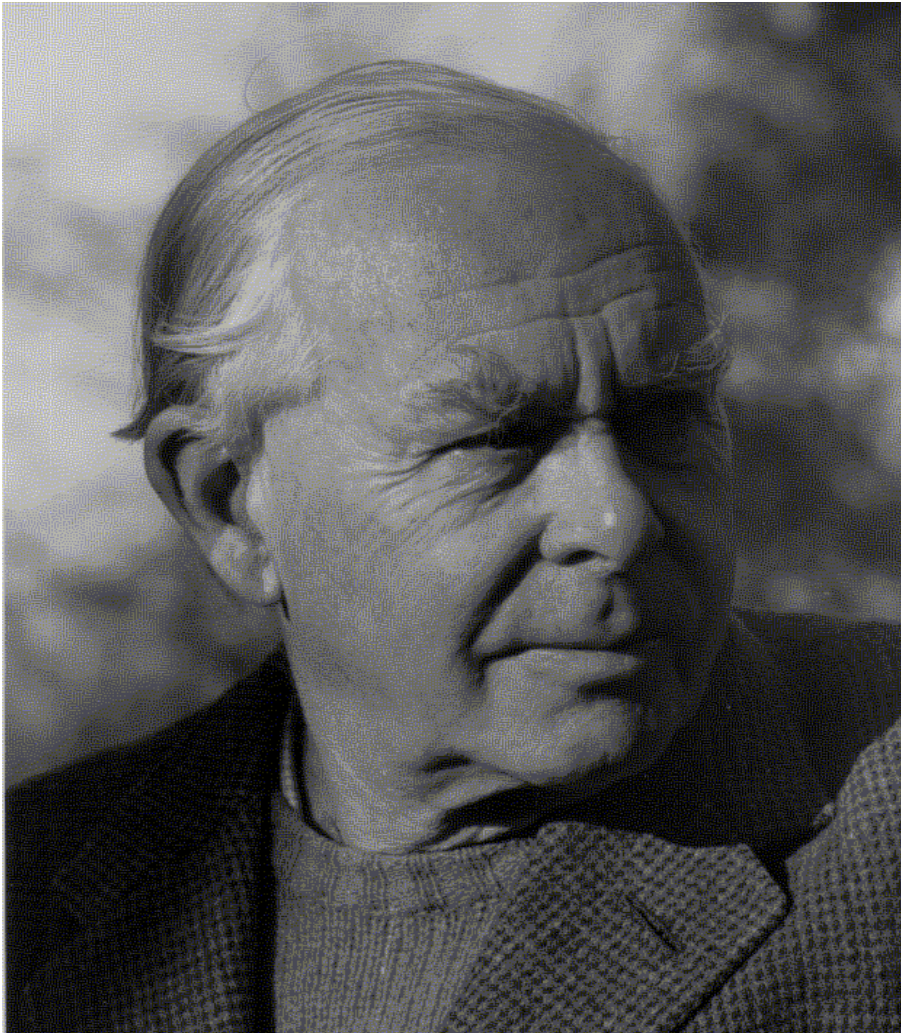
Aber:

- ➡ Bei einer Störung wirken mehrere Risiken in Kumulation und Wechselwirkung zusammen
- ➡ Bindungsorganisation kann nicht spezifischen Störungen zugeordnet werden



Gliederung

- Bindungstheoretische Grundlagen
- Bindungsentwicklung und soziale/emotionale Störungen
- Folgerungen für die Praxis



John Bowlby
(1907-1991)

„Bindung ist das
gefühlsgetragene Band,
das eine Person zu einer
anderen spezifischen
Person anknüpft und das
sie über Raum und Zeit
miteinander verbindet.“

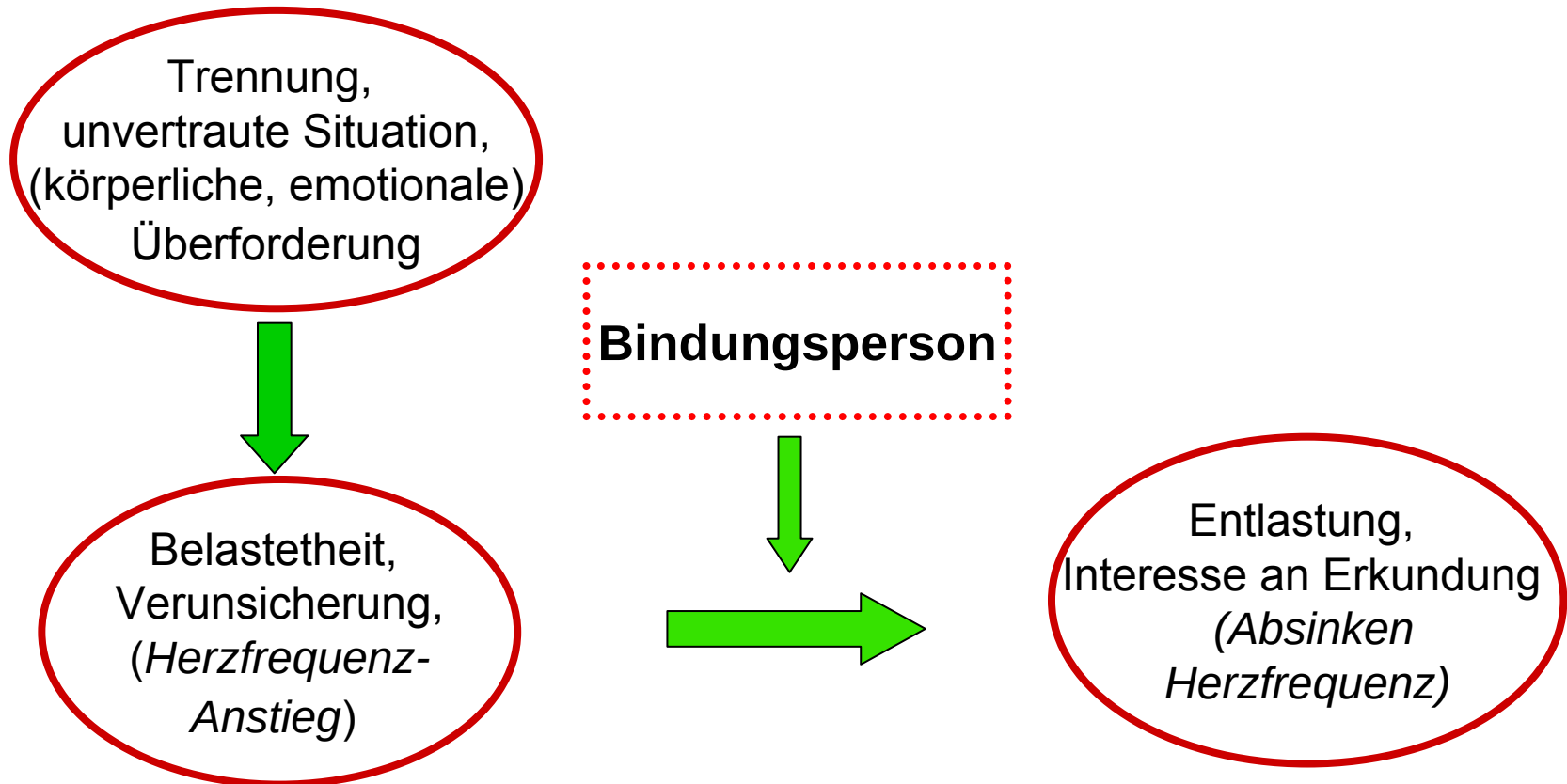
Bindungstheoretische Grundannahmen

- Bindungsbedürfnisse sind biologische Grundbedürfnisse (angeboren und überlebensnotwendig)
- Bindung entwickelt sich im ersten Lebensjahr zu den wichtigsten Bezugspersonen,
- Die Erfahrungen des Kindes mit seinen Bindungspersonen finden ihren Niederschlag in psychischen Repräsentationen (inneren Arbeitsmodellen)
- Sie begleitet und prägt die Entwicklung über die gesamte Lebensspanne
- Sichere Bindung wird als ein Schutzfaktor für die Entwicklung angesehen

Bindungstheoretische Grundannahmen

- das Bindungssystem wird insbesondere in Situationen von Verunsicherung/Angst aktiviert
- Durch körperliche Nähe zur Bindungsperson wird es wieder beruhigt
→ Bindungsperson als externe Regulationshilfe

Bindungsperson: Quelle emotionaler Sicherheit und externe Hilfe zur Regulation



Das Bindungs- und Explorationssystem

Bedürfnisse, in Verhaltenssystemen organisiert

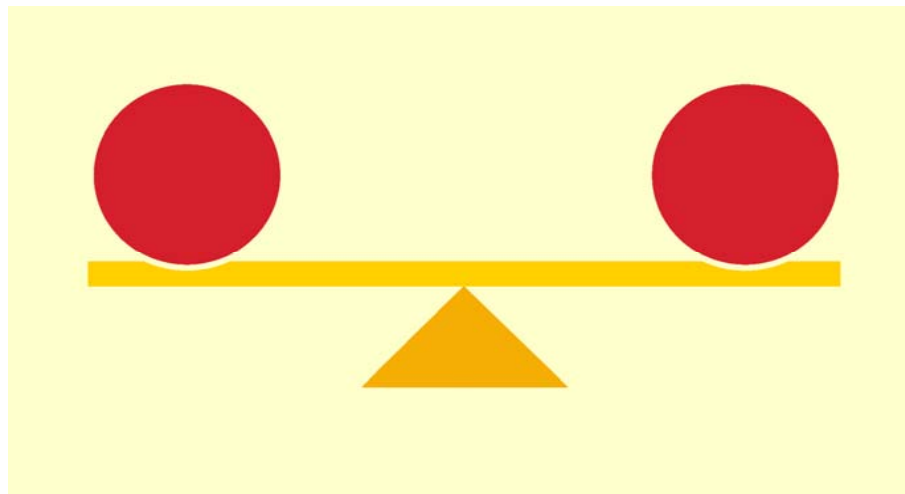
Nähe

nachschauen
hinterherlaufen
weinen, schreien
anklammern
kuscheln

Erkundung

explorieren
erforschen
spielen

Bindung



Exploration



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

F a m i l i e Deutschland

Gipfelstürmer brauchen ein Basislager.



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Mehr Zeit für Kinder.



Mary Ainsworth
(1913-1999)



Elterliche Feinfühligkeit

Die Pflegeperson muss ...

- ... die Signale wahrnehmen
- ... adäquat interpretieren
- ... angemessen reagieren
- ... prompt reagieren

Elterliche Feinfühligkeit

Feinfühliges Verhalten umfasst

- Blickkontakt mit passender Affektabstimmung
- Verbalisierung der „inneren Welt“ der affektiven Zustände (Affektspiegelung, Affektregulierung)
- Verbalisierung der Handlungszusammenhänge (ankündigen, kommentieren)
- Wechselseitige Abstimmung in der Interaktion
- Berührung und Körperkontakt
- Korrektur von Missverständnissen

Affektspiegelung und Affektregulierung

Affektspiegelung

- Verständnis, Verbalisierung und Würdigung des Affekts durch Nachahmung

Affektregulierung

- Vermittlung der erwachsenen Verarbeitung und Bewältigung des Affekts

➡ macht dem Kind verschiedene Gefühlsqualitäten erlebbar, Erinnerungsfähig und steuerbar

➡ fördert das generelle Verständnis des Kindes über seelische Prozesse

Mentalisierungsfähigkeit

Mentalisierung

- Fähigkeit, eigenes und fremdes mentales Befinden zu reflektieren
- Fähigkeit, in seinen eigenen seelischen und körperlichen Reaktionen auf das Kind, v.a. negative Affekte so aufzugreifen und zu modulieren, dass sie für das Kind erträglicher werden

Fonagy, Gergely, Jurist, Target 2004



elterliche Fähigkeit, mental die Perspektive des Kindes einzunehmen, begünstigt feinfühliges Verhalten

Elterliche Feinfühligkeit und Bindung

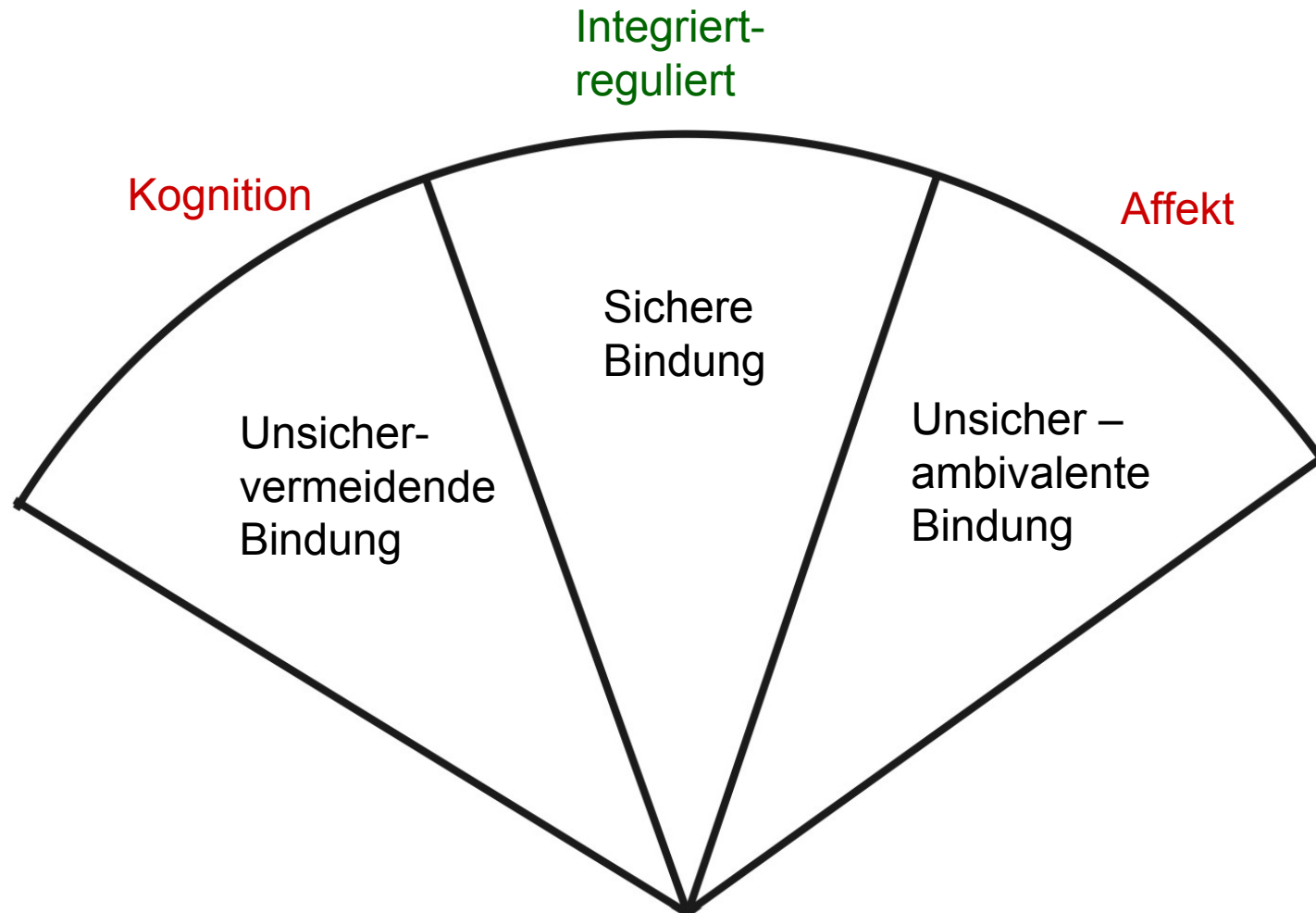
Das Baby lernt dadurch, ...

1. ... dass sein Verhalten die Reaktion der Mutter herbeiführt bzw. dass es die Reaktion verursacht
 - es gibt vorhersehbare Zusammenhänge zwischen Ereignissen
= **Kognition**
2. ... dass die Mutter ihre Reaktion auf den Erregungszustand des Babys abstimmt und diesen reguliert
 - meine Gefühle werden verstanden und es spendet Trost, wenn man sie mit anderen Personen teilt
= **Affekt**

Bindungsstrategien sind nach diesen beiden Variablen strukturiert

- zeitliche Vorhersagbarkeit
- Vertrauen auf Gefühl

ermöglicht eine Vorhersage in Bezug auf die Einschätzung von Gefahr und Sicherheit



Einfluss von Bindungsstrategien auf Verhalten und Emotionsregulation

sicher:

Kognition + Affekt im Einklang

„Meine Gefühle haben eine Bedeutung“ „Es wird vorhersehbar darauf reagiert, ich kann mich darauf verlassen“

- offener Austausch über Gefühle, Wünsche, Erwartungen
- bei Konflikten bereit, Kompromisse „auszuhandeln“
- zunehmend „innere Sicherheit“, Schwierigkeiten selbst zu meistern oder sich aktiv Hilfe zu holen

Was erreicht das Kind?
(Funktion des Verhaltens)

zielorientierte Beziehung
(goal-corrected partnership)
psychologische Intimität

Einfluss von Bindungsstrategien auf Verhalten und Emotionsregulation

unsicher-vermeidend:

Kognition im Vordergrund

„Meine negativen Gefühle haben keine Bedeutung“, „es wird vorhersehbar darauf (nicht) reagiert“

- kein Austausch insbesondere negativer Gefühle
- Anpassung an äußere Erwartungen
- emotionale (Pseudo-) Unabhängigkeit; Bereitschaft mit Belastungen alleine zurechtzukommen

Was erreicht das Kind?
(Funktion des Verhaltens)

Auslösen fürsorglichen und
Auflösung feindseligen
Verhaltens

Einfluss von Bindungsstrategien auf Verhalten und Emotionsregulation

unsicher-ambivalent:

Affekt im Vordergrund

„Meine Gefühle haben keine Bedeutung“, „die Reaktion darauf ist unberechenbar.“

- Wechsel zwischen ärgerlichem und ängstlichem Verhalten
- wenig Bereitschaft Kompromisse einzugehen
- emotionale Abhängigkeit; wenig Bereitschaft, selbst mit kleinen Belastungen selbstverantwortlich umzugehen

Was erreicht das Kind?
(Funktion des Verhaltens)

Kontrolle über die Bindungsperson;
Sicherung fortwährender
Aufmerksamkeit und Zuwendung

Bindung

- Generalisierte Erfahrung von Unterstützung und Wertschätzung oder auch Zurückweisung auf den Ausdruck ihrer Gefühle
- Steuert Verhalten gegenüber Bindungsperson und zunehmend Verhaltens- und Emotionsregulation in anderen Bereichen (Sroufe 1989)
- Als inneres Arbeitsmodell von Bindung/Bindungsrepräsentation leitet sie den Umgang mit nahe stehenden Menschen an

Bindungssicherheit und sozial-emotionale Entwicklung

Kinder mit sicherer Bindung mit einem Jahr hatten im Vergleich mit unsicher gebundenen Kindern im **Kindergartenalter**

- ein höheres Selbstwertgefühl und mehr Selbstvertrauen
- eine bessere Impulskontrolle
- eine größere Frustrationstoleranz
- konnten besser ihre Interessen behaupten und
- explorierten unabhängiger

Minnesota Parent-Child Project

Bindungssicherheit und sozial-emotionale Entwicklung

Kinder mit sicherer Bindung mit einem Jahr hatten im Vergleich mit unsicher gebundenen Kindern im **Schulalter** und **Jugendalter**

- wenige, aber gute Freunde
- bessere Schulleistungen
- Größere Autonomie und höhere soziale Kompetenz
- Sichere Balance zwischen Autonomiebestrebungen und Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer
- Akzeptanz und Anerkennung unter Gleichaltrigen

Hochunsichere Bindung im Kleinkindalter (Desorganisiert/Desorientiert D)

- Zusammenbruch der kindlichen Bewältigungsstrategien und der Aufmerksamkeit sowie der Fähigkeit, Gefühle flexibel zu regulieren
- keine geordnete und plausible Anpassungsstrategie
- bizarr anmutendes Verhalten gegenüber der Bindungsperson

(Main & Solomon 1990)

Hochunsichere Bindung (Desorganisiert/Desorientiert D)

Furcht als durchgängige Beziehungserfahrung

- Furcht vor der Bindungsperson
(direkte ängstigende Interaktionserfahrung)
- Furcht der Bindungsperson
(indirekte Auswirkung elterlicher traumatischer Beziehungserfahrung)

➡ Konflikt zwischen Bedürfnis nach Sicherheit durch die Bindungsperson und Furcht vor ihr

Mentalisierungsfähigkeit und feinfühliges Verhalten

- ➔ elterliche Fähigkeit, mental die Perspektive des Kindes einzunehmen, begünstigt feinfühliges Verhalten (mentale Bindungsrepräsentation)
- ➔ unvollständige, gefilterte und verzerrte Repräsentationen über bindungsrelevante Bedürfnisse des Kindes hemmen feinfühliges Verhalten
 - Emotionale Unerreichbarkeit
 - Überstimulierendes Verhalten
 - Stark wechselndes Verhalten

Risikofaktoren für hochunsichere Bindung

- Vernachlässigungs-, Misshandlungserfahrungen
- Schwere depressive Erkrankung der Mutter
- Alkohol- oder Drogenabhängigkeit der Eltern
- Jugendliche und alleinerziehende Mütter
- Unverarbeitete Trauerprozesse der Eltern durch frühen Verlust einer Bindungsperson
- Angststörung der Mutter
- Dissoziative Störung der Mutter
- Gewalt zwischen Eltern

! Hochunsichere Bindung bei bis zu 82% der Kinder !

Hochunsichere Bindung bei älteren Kindern

Im Kindergarten- und Vorschulalter haben Kinder Strategien zur Kontrolle der Situation.

- (über)fürsorgliches Verhalten gegenüber der Bindungsperson bis hin zur Rollenübernahme

➡ Strategie wenn Gefahr, von einer emotional sehr zurückgezogenen Bindungsperson nicht beachtet zu werden größer ist als die Gefahr, zurückgewiesen zu werden.

- angestrengt bemüht, überangepasst, beflissen

➡ Strategie, um aggressives und feindseliges Verhalten aufzulösen

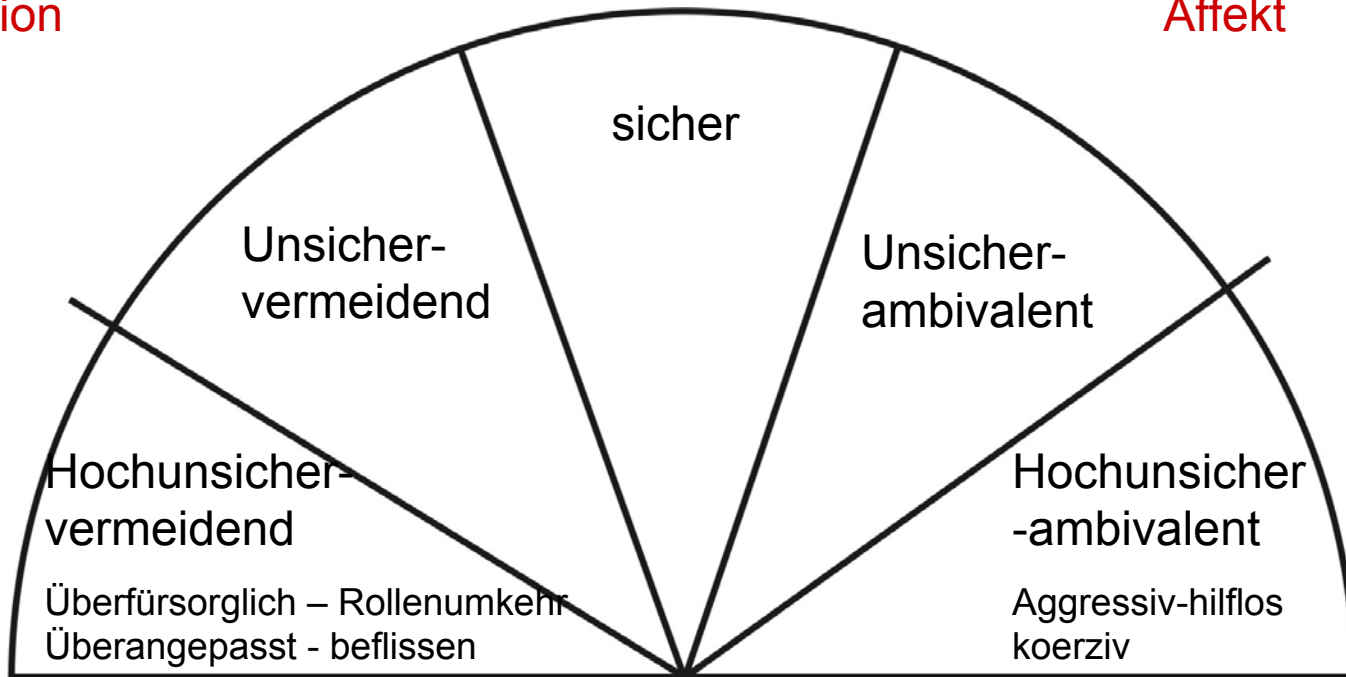
- rigider, extremer Verhaltenswechsel zwischen aggressivem und hilflosem Verhalten (koerziver Zirkel)

➡ Strategie, um sich der Aufmerksamkeit einer schwer einschätzbaren Bindungsperson zu versichern, allerdings unter der Gefahr Aggression und Gewalt zu erfahren

Integriert-
reguliert

Stimmige
Kognition

Stimmiger
Affekt



Falscher
Affekt

Falsche
Kognition

Kinder mit hochunsicherer Bindung

- sind gehemmter in ihren Explorationsaktivitäten
 - sind weniger konzentriert
 - haben einen beeinträchtigten Zugang zu ihren Gefühlen
 - haben weniger Frustrationstoleranz, Selbstregulation
 - haben weniger Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
 - Sind in ihrer Intelligenzentwicklung eingeschränkt
 - haben schlechtere Schulnoten
 - haben Probleme, Erinnerungen zeitlich zu ordnen
 - sind schlecht in der Lage, mentale Aktivitäten zu beobachten, zu kontrollieren und an Lernprozesse anzupassen
- erhebliches Risiko, dass Lernbehinderung attestiert wird

Kinder mit hochunsicherer Bindung

Zusammenhang zu späterem Problemverhalten:

- externalisierendes Störungsmuster
aggressiv auffälliges Verhalten im Kindergarten- und Vorschulalter
hohe Feindseligkeit
- internalisierendes Störungsmuster
- Risiko dissozialer Verhaltensstörung
im Jugendalter

! Hochunsichere Bindung ist ein wichtiger, aber kein spezifischer Risikofaktor für psychopathologische Störungsbilder !

! In Kumulation und Wechselwirkung mit anderen Risiken !

Folgerungen für die Praxis

- Kinder mit hochunsicherer Bindung haben extrem negative Beziehungserfahrungen gemacht.
- Diese Erfahrungen (feindselig, unberechenbar, nicht erreichbar) bilden sich in ihrer Bindungsrepräsentation ab und leiten ihren Zugang zu anderen Menschen
- sie übertragen sie auf Lehrkräfte und Erzieherinnen
- Kinder gehen auf Lehrkräfte entsprechend ihres inneren Arbeitsmodells/ihrer Bindungsrepräsentation → Strategien, die in der Herkunftsfamilie funktional sind/waren, werden auf die Schulsituation übertragen

Folgerungen für die Praxis

- Kindern Gelegenheiten geben, bindungskorrigierende Erfahrungen zu machen, seine Erwartungsstrukturierung zu verändern. Diese laufen Bindungskonzepten der Kinder zuwider
- Hochunsicher vermeidend/distanziert
 - Beziehungsangebote vorsichtig aufrechterhalten, auch wenn sie von Kindern zurückgewiesen werden (Kränkung)
 - Affekte betonen - es ist wichtig Gefühle, insbesondere negative Gefühle zu erfahren
- Hochunsicher ambivalent
 - Schule als Umwelt vermitteln, die konsistent und vorhersehbar ist
 - Betonung der Gefühlsäußerung reduzieren

Anforderungen an Lehrkräfte

- Bindungstheoretisches Basiswissen
- i.S. von Winnicott „good enough“, dabei „stronger and wiser“
- Fürsorglich und wertschätzend
- Engeagierte und affektiv kompetent
- Ausreichender Selbstwert, um Kränkungen gut überstehen zu können
- Eigene Grenzen kennen
- Eigene Reaktionstendenzen kennen
- Biographie der Schüler kennen

Schleiffer 2005

Lehrkräfte brauchen selbst in der Institution Schule eine „sichere Basis“!



John Bowlby (1980)

...„Emotionale Bindungen an andere Menschen sind der Angelpunkt, um das sich das Leben eines Menschen dreht, nicht nur in der Säuglingszeit oder im Kindergartenalter, sondern auch in der Schulzeit und Jugend sowie im Erwachsenenleben bis ins hohe Alter. Aus diesen emotionalen Bindungen schöpft ein Mensch Kraft und Lebenszufriedenheit, und er kann hieraus auch wieder anderen Menschen Kraft und Lebensfreude schenken. Dies sind Themen, in denen sich die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft und traditionaler Weisheit treffen und übereinstimmen....“



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

luise.behringer@ksfh.de
www.ksfh.de